

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 63 (2023)

Artikel: Von 0 auf 150 : die Geschichte der Zürcher Kantonalbank in Meilen
Autor: Wiesmann, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zürcher
Kantonalbank



Von 0 auf 150: Die Geschichte der Zürcher Kantonalbank in Meilen

Matthias Wiesmann*

Die Zürcher Kantonalbank beschloss kurz nach ihrer Betriebsaufnahme, in jedem Bezirk eine Filiale zu eröffnen, um ihre Dienstleistungen im ganzen Kantonsgebiet einfacher zugänglich zu machen. Im Bezirk Meilen bewarben sich 1872 drei Dörfer um die Zweigstelle – Meilen, Stäfa und Männedorf. In Meilen bestand zwar bereits eine kleine Sparkasse, welche die Mittwochgesellschaft 1850 ins Leben gerufen hatte. Doch die grösste Gemeinde des Bezirks wollte die Filiale unbedingt ins Dorf holen, da die Zürcher Kantonalbank vielfältigere Lösungen im Kreditbereich anbieten konnte und ihre Finanzkraft weit über die lokale Sparkasse hinausging. So beschloss die Mittwochgesellschaft, der Zürcher Kantonalbank die Sparkasse zu überlassen – unter einer Bedingung: Die Filiale musste in Meilen errichtet werden. Die Bank griff zu, denn einerseits konnte man so einen bereits bestehenden Kundenstamm übernehmen, andererseits sah man im Bezirkshauptort das grösste Wachstumspotenzial.

Die ersten 100 Jahre ...

Am 10. Dezember 1873 war es schliesslich so weit: Die Filiale Meilen nahm in gemieteten Räumlichkeiten im Höchlig (Ortsteil Hofstetten) ihre Tätigkeit auf. Das Geschäftsvolumen vergrösserte sich stetig, so dass der Verwalter (Filialleiter) und ein Lehrling 1907 in ein eigenes Bankgebäude an der Bahnhofstrasse umzogen. An bester Lage florierte das Geschäft weiterhin, und die Mitarbeiterzahl vergrösserte sich auf sieben Personen, sodass 1951 der nächste Ausbauschritt folgte. Dank einem Näherbaurecht,

Seit 150 Jahren residiert die Zürcher Kantonalbank mit einer Filiale in Meilen. Ganz im Sinne des Leitspruchs des Heimatbuches Meilen hat der ZKB-Historiker Matthias Wiesmann dazu nicht nur die Geschichte, sondern auch einige besondere Geschichten verfasst.

das die Gemeinde der Bank eingeräumt hatte, konnte das Gebäude auf drei Seiten erweitert werden. Der Filiale Meilen zugeordnet waren damals auch die Agenturen in Hombrechtikon und Männedorf sowie die Einnehmereien in Herrliberg, Oetwil, Stäfa und Uetikon. 1973 war der Platz mit rund 20 Mitarbeitenden wiederum so knapp, dass der Filialleiter seine Wohnung im Gebäude räumen musste, um dort weitere Arbeitsplätze einzubauen zu können.

... und die Zeit bis heute

1986 wurde das Gebäude schliesslich abgerissen und ein kompletter Neubau erstellt. Nach zweieinhalb Jahren Asyl in einem Provisorium an der Stelzenstrasse ging es im April 1989 wieder zurück an die Bahnhofstrasse 25. Die über 50 Mitarbeitenden und die Kund-

schaft erfreuten sich gleichermaßen an der hellen und geräumigen Filiale, die mit vielen technischen Neuerungen aufwartete und mit unverglasten Schaltern die Beratung der Kundinnen und Kunden in den Mittelpunkt stellte. Ein weiterer Umbau ging 2014/15 im Zuge der Dorfplatz-Neugestaltung über die Bühne. 2017 war die Filiale Meilen wiederum eine von zwei Geschäftsstellen, welche erstmals den multifunktionalen Service-Automaten in Betrieb nahm. Heute können sehr viele Bankgeschäfte online oder in der Automatenzone selbst erledigt werden. Trotzdem wird bei der Filiale auch nach 150 Jahren nach wie vor Wert gelegt auf eine individuelle persönliche Betreuung und Beratung – dafür sorgen 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



Schmalspur gibt's nur vor dem Filialgebäude

1907 stand für die Filiale Meilen der grosse Umzug an. Endlich konnten die engen Räumlichkeiten, die von einem Mercerie-Laden und einem Postkartenverlag flankiert waren, verlassen und ein stattliches Bankgebäude mit Umschwung an der Bahnhofstrasse bezogen werden. Die strahlenden Farben am Gebäude und der üppig grüne Garten sind allerdings auch der typischerweise etwas zu grellen Kolorierung der ursprünglichen Schwarzweissaufnahme geschuldet. Wichtiger war die verbesserte Passantenlage, denn die Bank war näher an wichtige Läden und Gewerbebetriebe sowie den Bahnhof der rechtsufrigen Eisenbahnlinie gerückt. Die Geleise auf dem Bild gehören allerdings zur schmalspurigen Wetzikon-Meilen-Bahn (WMB), die, aus Richtung Obermeilen kommend, zum Bahnhof Meilen und via Bahnhofstrasse zur Endhaltestelle am Dampfschiffsteg führten. Als das Bankgebäude aufgrund der florierenden Geschäfte und entsprechender Personal-aufstockung dringend vergrössert werden musste, ratterte die im Volksmund «Wurst mit Brot» genannte Strassenbahn schon lange nicht mehr durch die Bahnhofstrasse. Die Strecke vom Bahnhof Meilen zur Schifflände war bereits 1931 stillgelegt worden. 1950 begann die Bank schliesslich mit den Erweiterungsarbeiten, während im gleichen Jahr die gestutzte WMB nach einer Volksabstimmung endgültig durch einen Busbetrieb ersetzt wurde.

← Werbekarte der Filiale Meilen, um 1920

Zinsdifferenz als Haupteinnahmequelle

Auf diesem Inserat der Filiale Meilen von 1906 erkennt man leicht das genuine Geschäftsmodell jeder Bank. Der Zinssatz für entgegengenommene Gelder ist etwas tiefer als jener der ausgeliehenen Gelder, sodass eine Differenz entsteht. Diese Zinsdifferenz stellte die Haupterlösquelle der Bank dar. Schaut man sich die einzelnen Zinsen etwas genauer an, fällt auf, dass es auch innerhalb der Aktiv- und Passivgeschäfte Unterschiede gab. So war die Zinslast für Darlehen, die mit einem Faustpfand (meist Wertschriften) oder verpfändetem Vieh gesichert waren, etwas tiefer als für Darlehen mit Bürgschaften. Hier konnte die Bank bei Zahlungsunfähigkeit des Schuldners auf die Vermögenswerte des Bürgen zugreifen. Diese Art von Kreditsicherung war allerdings umständlich und kostete deshalb $\frac{1}{4}$ Pro-

↓ Inserat mit Zinssätzen der Filiale Meilen, 1906.





↑ Blick in die Kundenzone der Filiale Meilen, 1951.

zent mehr Zins. Anders als bei anderen Banken waren damals bei der Zürcher Kantonalbank keine Blanko-Kredite erlaubt. Bei der Entgegennahme von Geldern zahlte die Bank für Obligationen den lukrativsten Zinssatz, da hier der Kunde der Bank für eine vorab definierte Dauer einen fixen Betrag zur Verfügung stellte. Für Kleinsparer stand die Sparkasse mit attraktiven Konditionen zur Verfügung, allerdings durften darauf maximal 2000 Franken einbezahlt werden. Keine Erwähnung im Inserat der Filiale Meilen findet das sehr bedeutende Hypothekargeschäft, da grundpfandgesicherte Kredite über den Hauptsitz in Zürich abgewickelt wurden.

Wohnzimmer mit Bankschalter

Wenn man in die Kundenzone der aufgefrochtenen Filiale Meilen von 1951 schaut, weisen der teppichlose Plattenboden, die hellen Lampen und die überdimensionierte Uhr darauf hin, dass an den Schaltern am rechten Rand Bankgeschäfte abgewickelt werden. Der Sekretär für das Ausfüllen von Formularen und die Prospektdecke vervollständigen das Bild. Auffällig ist jedoch die gemütliche Atmosphäre, die nicht zuletzt durch die breiten Holzstühle um den ovalen Tisch, schwere Vorhänge und einzelne Pflanzenarrangements verbreitet wird. Verstärkt wird der Eindruck eines grosszügigen Wohnzimmers noch durch die grossen Ölbilder. Solcherlei Wandschmuck diente einerseits der Zierde, andererseits unterstützte die Zürcher Kantonalbank mit dem Aufkauf von Gemälden – mit Vorliebe Berglandschaften,

Naturdarstellungen und Stillleben – auch lokale Künstlerinnen und Künstler. Und es soll durchaus auch vorgekommen sein, dass solche Kunstwerke aufgrund einer stockenden Kredittilgung in den Besitz der Bank gekommen waren.

Für Ferien eine sichere Bank

Als in der Nachkriegszeit der Grundanspruch auf zwei Wochen Ferien für alle Arbeitnehmenden gesetzlich festgelegt wurde und sich die Realeinkommen breiter Bevölkerungskreise erhöhten, begann die grosse Zeit des Massentourismus. Auch die Zürcher Kantonalbank wollte da nicht abseitsstehen und pries in den wärmeren Jahreszeiten ihre auf Ferienhungrige zugeschnittenen Dienstleistungen an.

↓ Zeitungsinserat der Filiale Meilen, 1958.



**Sie reisen
sorgloser
Herr und Frau Schweizer ...**

wenn Sie vor Ihrer Abreise Ihre Wertsachen der Bank zur Verwahrung übergeben und statt Bargeld die bequemen

Reisechecks des Verbandes schweizerischer Kantonalbanken

mitnehmen. Die kleine Gebühr lohnt sich.

Auch für Auslandreisen sind wir mit Reisechecks und mit einem Vorrat von fremden Noten für Sie vorbereitet.

Zürcher Kantonalbank

Filiale Meilen
Agenturen: Küsnacht, Männedorf, Hombrechtikon, Stäfa

Die Filiale Meilen versprach 1958 in einer Zeitungsannonce «Herr und Frau Schweizer» einen sorglosen Urlaub, wenn sie ihre Wertsachen der Bank zur Verwahrung übergeben, statt Schmuck, Wertpapiere und Bargeld im verwaisten Heim zurückzulassen. Weiter waren auch die angebotenen Reisechecks eine sichere Massnahme, um mit möglichst wenig Bargeld zu reisen. Die Checks konnten vor Ort gegen Lokalwährung umgetauscht werden. Trotzdem hielt die Filiale auch noch einen Stock an Noten der gängigsten ausländischen Währung bereit. Heute kann praktisch in allen Feriendestinationen mit der Plastikkarte bezahlt oder Bargeld bezogen werden. Schaut man sich die Abbildung auf dem Inserat an, wird schnell klar, dass sich in den letzten 65 Jahren auch sonst viel verändert hat. Verreiste man früher noch mit eleganter Garderobe, Fotoapparat und Lederkoffer, dominieren heute Funktionskleidung, Mobiltelefone und Hartschalenbehältnisse auf Rollen die Szenerie.

Geld aus der Röhre

Die Schalter-Trennscheiben sollten weg. Trotz ihrer wichtigen Funktion in der Überfallprävention waren sie in den 1980er Jahren, als die Kassierer immer mehr zu Kundenberatern wurden, nicht mehr zeitgemäß. Ohne diesen Schutz konnte man aber am Bankschalter kein Bargeld lagern. Die Lösung? Das Geld kam aus der Röhre. Die Filiale Meilen war hierbei der Pilotbetrieb: Da sie ohnehin umgebaut wurde, installierte man eine spezielle Rohrpost-Variante. Das mit Luftdruck



Geldbahnhof in der Filiale Meilen, 1989.

betriebene System wurde gemeinsam mit der Filiale 1989 in Betrieb genommen. Wollte eine Kundin oder ein Kunde am Schalter Geld abheben, ging eine Meldung in einen mehrfach gesicherten Raum, den sogenannten «Geldbahnhof». Hier füllte eine Mitarbeiterin den angeforderten Betrag in eine schlanke Transportbüchse und schickte sie via Rohrpost an den entsprechenden Schalter. Die Angestellten entnahmen dann der «Geldbombe» die genau abgezählten Banknoten und übergaben sie der Kundschaft. Sowohl die Nähe zu den Kunden als auch die Sicherung des Geldes vor Überfällen war so gewährleistet. Mit der innovativen Technik war in Meilen der «Beginn einer neuen Ära» angebrochen, wie die Hauszeitung stolz berichtete.



Videotex-Terminal in der Filiale Meilen, 1989.

Telebanking-Premiere in Meilen

Was hier im schicken Design daherkommt, war eine kleine Revolution. Es handelt sich um ein Videotex-Terminal. Dieses dialogfähige Kommunikationssystem der damaligen PTT bildete die Grundlage für das eben erst eingeführte ZKB-Telebanking. Auf dem Terminal (oder an kleineren Heimgeräten) konnten Kundinnen und Kunden einerseits Informationen zur Zürcher Kantonalbank, Börsenkurse und Wirtschaftsdaten abrufen und – im passwortgeschützten Bereich – Banktransaktionen ausführen. Das erste Videotex-Terminal der Bank stand ab

Frühling 1989 in der neueröffneten Filiale Meilen, in der nach der Modernisierung oft zukunftsträchtige Neuerungen getestet wurden. 1997 ging die Bank mit einem eigenen E-Banking-System im World Wide Web an den Start. Anfänglich hatte sich aber nur die Benutzeroberfläche geändert, während im Hintergrund zur Übermittlung der Daten teilweise noch das alte Videotex-System im Einsatz war. 2000 wurde dieses komplett eingestellt, und das E-Banking der Bank lief nun vollständig über ein autonomes System im Internet.

* Matthias Wiesmann ist Historiker bei der Zürcher Kantonalbank.